

Die Zukunft

Herausgeber

Maximilian Harden

INHALT

	Seite
Die Riesendummheit	85
Der Gläubigerausschuß	85
Lenins Thronrede	89
In Paris liegt der Schlüssel	100

Nachdruck verboten

Erscheint jeden Sonnabend

Preis vierteljährlich 45 Mk. / Einzelheft 4,50 Mk

Verlag der Zukunft
Charlottenburg, Königsweg 33
1922

Anzeigen-Verwaltung der Wochenschrift „Die Zukunft“
Verlag Alfred Weiner,
 Berlin W8, Leipziger Straße 39,
 Fernsprecher: Zentrum 762 u. 10647.

Im Ausland:
 100 %
 Valuta-Zuschlag

Vierteljahrspreis: 45. Mark; unter Kreuzband 53 Mark
 Einzelnummer: 4,50 Mark. Postscheckkonto Berlin 42792
 Verlag der Zukunft: Charlottenburg, Königsweg 33 (Wilhelm 1943)

Herders Konversations-Lexikon
 beantwortet jede Frage, die an ein derartiges Nachschlagewerk gestellt werden kann. Im täglichen Leben, beim Lesen der Zeitung oder eines Buches tauchen Dutzend fremde Begriffe auf, die der geistig Regsame kennen möchte. Einen Griff nach dem „HERDER“, ergänzt bis zur neuesten Zeit, und die Wissbegier ist befriedigt.



Regina - Palast am Zoo *Inhaber:* **Reeg & Arnold**
 (Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche) *Telephon:* Steinplatz 9955
Kurfürstendamm 10 und Kantstraße 167-169
Täglich nachmittags und abends: **Erstes Intern. Kammer-Orchester**
Dirigent: Otto Hartmann. *Konzertmeister:* C. Bartholdy.
Am Flügel: W. Lautenschläger



SATYRIN
 SCHAFFT
JUGEND U. KRAFT
 GOLD FÜR MÄNNER * SILBER FÜR FRAUEN
 AKT-GES HORMONA DUSSELDORF GRAFENBERG
 ERHALTLICH IN APOTHEKEN

HERVORRAGEND BEWÄHRTE
 YOHIMBIN-HORMON-PRÄPARATE

BAD NEUENAUH
Bonns Kronenhotel
 Haus 1. Ranges, 110 Betten
 Winter und Sommer zu Kurzwecken geöffnet

DIE ZUKUNFT

Herausgeber: Maximilian Harden

XXX. Jahrg.

22. April 1922

Nr. 30

Die Riesendummheit

Der Gläubigerausschuß

In der Commission des Réparations sitzt ein Belgier, ein Engländer, ein Franzos und ein Italer. Der französische Senator Dubois hat den Vorsitz, aber nur eine von vier Stimmen; und wenn auch anzunehmen ist, daß der Belgier in den meisten Fällen mit ihm geht (kaum öfter als der Italer mit England), so bleibt der Brauch deutscher Parlamente und Zeitungen, für die Beschlüsse und ihre Tonart Frankreich allein verantwortlich zu machen, doch thörichte Ungerechtigkeit. In der Note vom einundzwanzigsten März war der Gabelpunkt zwischen den Forderungen Frankreichs und Englands deutlich sichtbar. Frankreich hat die schwersten Wunden, die ärgste Finanznoth, die geringste Wirthschaftsfahr. Sein Land war Kriegsschauplatz und ist auf weiten Strecken bis in den tiefsten Schacht verwüestet. Für den Aufbau hat es ungefähr neunzig Milliarden Francs ausgelegt, die, nach dem Friedensvertrag, Deutschland zu zahlen verpflichtet ist. Schnell große Rückzahlungsraten zu erlangen, ist Frankreichs Begehr. Vor den Folgen der dazu nöthigen deutschen Ausfuhrsteigerung braucht es nicht zu zittern. Mit seiner kleinen Volkszahl kann es sich selbst ernähren, autarkisch wirthschaften, bedarf keiner Masseneinfuhr von Nährstoff; und da es, besonders jetzt, mit noch lahmer Großindustrie, meist Luxuswaare (Kleidungsstücke, Parfums, Seife, Wein, Früchte, Liqueurs, Speise und Geräth für den „Wohlhabenden“), exportirt, die kein Anderer ihm so, auf dem Gleis des Modegeschmackes, nachmacht, hat es weder Schleuderkonkurrenz noch Arbeitslosigkeit gewaltigen

Umfanges zu fürchten. Diese zwei Uebel aber, die heute gefährlichsten, werden im Britenreich und in Amerika fühlbar, wenn Frankreichs Drängen nach rascher Zahlung ungeheurer Markbeträge Erfolg hat; und daß darunter auch Skandinavien, Holland, die Schweiz und andere Länder leiden, ist hier oft erwiesen worden. Breit klafft also der Interessenspalt. Frankreich fordert die für unsere Reparations-Rechnung ausgelegten Francsmilliarden zurück, deren Abzahlung uns nur durch bedenkenlos hastige Ausfuhrmehrung ermöglicht würde. England, das (irrend) glaubt, an der Stockung seiner Arbeit und seines Waarenabsatzes sei „nur“ das deutsche Dumping, die Unterbietung, schuld, will uns, zunächst durch Steuererhöhung, in die Produzirbedinge und Preise der Länder hoher Geldvaluta einzwängen und dadurch den ihm lästigen deutschen Export abschnüren. Jeder politische Kopf mußte, ehe es von Paris aus bestätigt wurde, merken, daß alles in der Märznote über die schlechte Führung unseres Reichshaushaltes, die Fehlbeträge in den Reichswirtschaftsbetrieben, die Abhängigkeit der Reichsbank und die Nothwendigkeit neuer Steuersteigerung Gesagte aus dem Willen des Mr. Bradbury kam, der England im Ausschuß vertritt. Warum wurde auch Dies auf Frankreichs Schuldkonto gebucht? Weil vielen sonst Redlichen selbst die Züchtung des Franzenhasses patriotische Pflicht dünkt; und weil in Deutschland die Meinung umläuft, Herr Lloyd George sei höchst vernünftig, wolle Deutschlands schnelle Genesung und sei nur, leider, schwach genug, von den Franzosen, wenn er sie hört, sich stets wieder zu Nachgiebigkeit beschwatzen zu lassen. Starblinde mögen den Waliser für einen losen Schwächling halten. Scheint ers, dann wollte ers scheinen: und hat um so billigen Preis aus Deutschland den Glauben eingekauft, Alles stünde gut, wenn Davids Harfe den unversöhnlichen Grimm des Saulus am Quai d'Orsay zu schwichtigen vermöchte. Wie lange noch blendet Euch dieser Wahn? Daß der Britenpremier weiter sieht als andere Staatshäupter, hat er, nicht zum ersten Mal, in der (jetzt erst veröffentlichten) Denkschrift erwiesen, die er dem pariser Friedenskongreß vorlegte; darin wird vor jeder Ueberspannung des Bogens, vor Zerstückung und finanzieller Knechtung Deutschlands eindringlicher und aus triftigeren Gründen

gewarnt, als (später) irgendein Keynes je that. „Is also schon damals umjekippt.“ Versuchen Sie einmal, Rüger, fest auf einem wippenden Balken zu sitzen, dessen anderes Ende mit verschiedenem Schwergewicht belastet wird. Ob das British Empire noch regirbar ist, muß sich bald zeigen. Gandhis Indien, Zagluls Egypten, De Valeras Irland, bolschewistische Brandstiftung im Islam, Minengänge in Afghanistan und Tibet, Gährung in Arabien und Mesopotanien, Japans, trotz behutsamster Vorsicht, verletzter Stolz, die starren Wünsche der mündigen, übermündigen Dominions, Rücksicht auf Amerika, im kleinen Mutterlande die schwerste Handelskrisis seiner Geschichte, zwei Millionen Arbeitloser, die den Staat mehr kosten als die Krüppel, Invaliden, Witwen, Waisen des Krieges: da gehts, mein Herr, nicht immer muthig zu. Ist rechts eine Naht dichtgefädelt, schon platzt links eine andere. Eitert die islamische Wunde, so muß zur Operation Franzosenassistenz erkaufte werden. Muß; was wie schlaife Nachgiebigkeit aussieht, ist fast immer harte Nothwendigkeit. Und ein Hexenmeisterstück, bei Trapezsprüngen mit so schwerer Rückenbelastung noch aus dem Besiegtenland Applaus vorzukitzeln. Wie der künstlich eingewurzelte Brauch, blinder Bosheit der Herren Poincaré, Barthou, Tardieu zuzuschreiben, was aus der Kurzsicht und rückständigen Wirthschaftsvorstellung der auf ihrem Schuldschein stehenden Kleinbauer und Kleinrentner zu erklären ist, so ist auch die Meinung nur schädlich, aus Frankreich komme alles Schlechte, aus England alles Heil. Fraget dort, ob Schiffe und Kolonien zurückgegeben, zerstörte Handelsverbindungen wieder hergestellt, Private vom Raub ihres Besitzes entschädigt werden. Auf Anderer Kosten edle Großmuth des bon prince zu mimen, ist leicht. Aus der Freundlichkeit der an Atlantic und Adria, Nord- und Ostsee Devisen umrechnenden Völker wächst uns kein Nährkorn. Die haben, was Kriegsgunst und Friedensvertrag ihnen gab, in der Tasche und hätten uns von Ausbedungenem nicht viel mehr erlassen als Frankreich, unter dessen Gläubigeranspruch sie, in Produktion, Handel, Staatsfinanz, heute leiden und dem sie, leis oder laut, grollen, weil der Strom seines Interesses ihrem das Bett zu verengen droht. Ists gar so schwer zu erkennen?

Nocheine Lehre war der Märznote zu entnehmen. Steuern

können unsere Wirthschaft nicht mehr kräftigen; hemmen ihren Gang nur. Wer Stoffe, Thiere, Waaren verkauft, rechnet die Steuer in seine Geschäftskosten, hebt dadurch die Preise und, natürlich, die Löhne, beschleunigt den Druck neuen Papiergeldes und schwächt die Fähigkeit zu Wettbewerb auf den Handelsmärkten der Erde. Deshalb wurde das Steuerplus von sechzig Markmilliarden gefordert (von denen nicht eine für die Reparaturschuld übrig bliebe: schon die Pflicht, den Beamten die vom Preisaufstieg bedingte Gehaltszulage zu gewähren, verschlänge ja Riesensummen). Die Plumpheit unmittelbarer Besteuerung ist außerdem der gefährlichste Antrieb zu Protzerei und Verschwendung. Die Leute, die für einen Sitz im Theater zweihundert, für eine Havannacigarre drei-, für eine Flasche Pomery zwölfhundert Mark ausgeben und die Osterwoche in Baden-Baden, Oberhof, Harzburg verbrachten, antworten jeder Mahnrede: „Warum denn nicht? Ich will von meinem Gelde doch was haben. Ehe ich alles dem Staat, gar einem so schlecht wirthschaftenden, gebe, verbrauche ichs schnell.“ Wer Deutschlands, Europas Noth mit Steuerhäufung und Finanzministerialkniffen lindern zu können wähnt, mag auf dem Mars eine Erste Hypothek erwerben.

Die berliner Antwort auf die Märznote hat durch Dreierlei verstimmt: sie wurde am Tag der genueser Konferenzeröffnung, drei Wochen nach Empfang der bedingten Moratoriumsgewährung, überreicht; sie erwähnt diese Gewährung nicht; und sie bringt nur Negation. Die Aufgabe war, ist und bleibt aber, einen Abzahlungsvorschlag zu machen, der aller Welt so heil einleuchtet, daß ihn die Commission des Réparations nicht ablehnen kann. Der Antrag, deren Beschlüsse von „Sachkennern“ nachprüfen zu lassen, „die nicht lediglich den unmittelbar beteiligten Staaten angehören“, konnte nicht ernst gemeint sein und, weil er die Vier der Befangenheit zieh, nur schaden. Im „Temps“ stand, der Zweck der berliner Antwort sei, den Regierungsparteien zu zeigen, daß nicht nachgegeben, nichts versprochen worden sei und man hoffen dürfe, einen Theil der deutschen Schuld im Golf von Genua zu ertränken. „Mit solchen Reden erwirbt man so leicht Beifall wie dankbare Liebe von einem Kranken, dem man alles im Fieber Ersehnte giebt. Welche Wirkung aber ist auf den Zustand

Deutschlands zu erwarten? Die Temperatur wird noch höher steigen. Deshalb unterdrücken wir jede Regung des Hasses, meiden jede selbstsüchtige Rechnerei, weiden uns nicht an dem Schauspiel, das Deutschlands alltäglich fortwährende Fehlerhäufung uns bietet, sondern bedauern aufrichtig, daß die deutsche Regierung solche Antwort gegeben und dadurch das Werk der Befriedung erschwert hat.“ Bedauern und Ueberaschung drückt auch (wieder in unzeitgemäß rauhem Magister-ton) die pariser Duplik aus, die schon nach drei Tagen eintraf. Die Unfruchtbarkeit unserer Re- und Negirer zu zeigen, ward ihr leicht. Der Mühe, selbst einen neuen Weg zu suchen, war sie dadurch enthoben, daß den Bedingungen, unter denen sie Zahlungsaufschub gewähren wollte, nur ein dürres Nein entgegengestemmt worden war. Doch in drei Sätzen zimmert sie eine Nothbrücke. „Der Ausschuß wünscht durchaus nicht, der Regierung oder dem Volk Deutschlands Unmögliches zuzumuthen. Er fordert ja gerade ein gemeinsames Wirken zu Wiederherstellung gesunder Verhältnisse in Deutschlands Wirthschaft und Finanzen. Und er ist bereit, jeden praktischen, zu Ueberwindung der deutschen Nothlage tauglichen Vorschlag zu prüfen.“ Reift er, endlich, in dem Eden am Golf von Genua?

Lenins Thronrede

Nicht alles für den Gang der Konferenz Wichtige ist am Tagungsort gesprochen worden. Wichtiger als das bis gestern dorthier Gemeldete dünkt mich die Rede, die Lenin auf dem Elften Kongreß der Kommunistenpartei Rußlands gehalten hat und deren Hauptsätze ich hier in unserer Sprache wiedergebe.

„In der Presse ist so viel (nach meiner Ueberzeugung: zu viel) über Genua geschrieben worden, daß Ihr ungefähr wißt, um was es dort geht. Ich hätte gewünscht, daß ein großer Theil des dafür gebrauchten Raumes den wichtigeren Fragen unseres Wirthschaftaufbaues gewidmet worden wäre. Wir gehen nach Genua nicht als Kommunisten, sondern als Kaufleute. Wir müssen Handel treiben und die Anderen müssen es auch; wir wollen Vortheile einhandeln und die Anderen auch. Wir haben unsere besten Diplomaten hingeschickt und ihnen genaue Vorschriften mitgegeben. Nach nüchternster, vorsichtigster Schätzung glaube ich, daß wir

unser Ziel erreichen werden; in Genua, wenn die Leute dort gescheit und nicht zu starr sind, oder ohne Genua. Gerade das letzte Jahr hat gezeigt, daß die kapitalistischen Mächte von ihrem Interesse gedrängt werden, mit uns Handel zu treiben. Nicht hier liegt unsere Hauptschwierigkeit, sondern in der neuen Wirthschaftspolitik. Wir müssen zunächst die Fühlung mit den Bauern herstellen, deren ungeheure Mehrheit kleine Individualwirthschaft treibt. Sie haben verstanden, daß wir ihnen schwere Lasten auferlegen mußten, um sie und die Stadtarbeiterschaft vor dem Großgrundbesitzer und dem Wiedereinbruch des Kapitalismus zu schützen, der alles von der Revolution Errungene erdrosselt hätte. Aber zwischen den Bauern und der nationalisirten, sozialisirten Wirthschaft der Sowjets in Fabriken und Werkstätten fehlt noch jeder Zusammenhang. Den soll die neue Wirthschaft herstellen, die wir mit dem äußersten Kraftaufwand aufzubauen bemüht sind. Das ist ihre bedeutsamste, von unserer Presse noch immer nicht klar erkannte Aufgabe. Hätten wir nicht, ohne an Altem zu haften, diesen Neubau begonnen, so wären wir schon in den ersten Monaten dieses Jahres auf den Kopf geschlagen worden. Und wenn wir nicht beweisen, daß der Kommunismus dem verarmten, von Hunger gequälten Kleinbauer schnell helfen kann, wird er uns zu allen Teufeln jagen. Er hat uns Kredit gegeben, der aber nicht unerschöpflich ist; wir müssen uns sputen: denn am Ende der Frist fällt die Entscheidung über die neue Wirthschaftspolitik und über die Haltbarkeit kommunistischer Macht in Rußland. Zweitens stehen wir jetzt, seit die gemischten Betriebe begonnen haben, in einem Wettkampf der staatlichen mit den kapitalistischen Unternehmungen. Bisher haben wir Programme aufgestellt und Versprechungen ausgestreut. Das war nöthig. Da wir auf die Weltrevolution rechneten, mußten wir so anfangen. Jetzt ist Anderes nöthig. Der schlichte Bauer und Arbeiter, der nicht weiß, was für ein Ding der Kommunismus ist, weiß doch, daß der Kapitalist ihn versorgen konnte; daß er's zwar schlecht machte, plünderte, räuberte, den Versorgten erniederte und beleidigte, aber schließlich die Versorgung sicherte. Könnt Ihr versorgen? Der Bauer antwortet: Ihr seid treffliche Leute, aber das wirthschaftliche Werk, das Ihr zugesagt habt, könnt Ihr nicht

leisten. Bleibts bei dieser Antwort, dann ist sie tödlich. Der Kapitalist strebt nach Profit und ist ein Räuber. Ihr versuchts auf andere Weise. Ihr malt die herrlichsten Idealbilder, seid Heilige und müßtet schon bei lebendigem Leib ins Paradies kommen. Nur: die Arbeit der Kapitalisten könnt Ihr heute noch nicht leisten. Wir können nicht wirthschaften. Das ist in diesem Jahr bewiesen worden. Hätten alle für die kommunistische Arbeit Verantwortlichen eingesehen, daß wir es nicht können, es erst, vom Anfang an, lernen müssen, dann wäre unser Spiel jetzt schon gewonnen. Sie sehen es aber nicht ein, sondern glauben, diese Meinung lebe nur im ‚ungebildeten Volk‘ das von Kommunismus noch nichts versteht. Nein. Die Zeit der Programme, deren Erfüllung vom Volk gefordert wird, ist eben vorbei. Jetzt müssen wir zeigen, daß wir dem Bauer und Arbeiter in seiner schwierigen Lage praktisch helfen und den Wettkampf mit dem Kapitalismus bestehen können. Der Kaufmann oder dessen Commis geht zu dem Bauer und er bietet sich, statt mit ihm über den Kommunismus zu schwatzen, ihm Etwas zu bauen oder zu verschaffen; er wird theuer sein und der Kommunist kanns, vielleicht, billiger machen. Ob ers aber nicht zehnmal theurer macht, ist auch nicht gewiß. Daß in den staatlichen Trusts und gemischten Betrieben überall die besten, ihrer Verantwortlichkeit bewußtesten Kommunisten sitzen, ist kein Trost: Denn sie verstehen von der Wirthschaft weniger als der kapitalistische Durchschnittscommis, der die Schule einer ansehnlichen Firma durchgemacht hat. Unser kommunistischer Hochmuth hindert diese Erkenntniß. Menschen, die in Sibirien die Zwangsarbeit ausgehalten, niemals den Tod gefürchtet und die größte Revolution der Weltgeschichte vollbracht haben, Menschen, auf die zwar nicht von der Spitze der Pyramiden vierzig Jahrhunderte, doch vom Wall der Hoffnung auf Befreiung von kapitalistischem Joch vierzig Völker schauen, diese selben Menschen wollen nicht einsehen, daß sie keine Geschäftsleute sind, nicht wirthschaften, Handel treiben können und von jedem Durchschnittscommis lernen müßten, der zehn Jahre im Laden herum gelaufen ist und Bescheid weiß. Wer in eine Sackgasse gerathen ist, muß zurückgehen; wer was falsch gemacht hat, muß von vorn anfangen. Bilde Dir nichts

darauf ein, daß Du Kommunist bist und der Andere parteilos oder Weißgardist ist: er kann die Arbeit leisten, die geleistet werden muß, und Du kannst es nicht. Und hättest Du Hunderte von Aemtern und Titeln: Du, der bewährte Kommunist und Ritter vom Sowjetstern, mußt von jedem alten Commis lernen. Dieses Geschäft ist zu lernen. Und danach erst werden wir die Probe bestehen und im Wettkampf siegen.

Wir haben keinen anderen Weg. Diesmal handelt sich wirklich um ‚entscheidenden Endkampf.‘ Nicht gegen den internationalen Kapitalismus (gegen den noch mancher ‚entscheidende Endkampf‘ auszufechten sein wird), sondern gegen den russischen, der auf dem Grunde der kleinen Bauerwirthschaft ruht. Wir verfügen über alle möglichen Machtmittel. Aber das Können fehlt. Unser Staat hat die Gleise der kapitalistischen Wirthschaft verlassen und ist noch nicht auf andere gelangt. Die Vorhut der Arbeiterklasse, die zu dem großen Werk der Umtrassirung, des Umbaues berufen ist, hat noch nicht das dazunöthige Können. Glaubet doch nicht, daß es an politischer Macht fehle; wir haben wohl schon ein Bischen mehr, als unbedingt nöthig wäre. Trotzdem entgleitet uns die Leitung der Wirthschaftsmaschine. Weil Denen, die sie lenken wollen, nicht alles dazu Nothwendige in Fleisch und Blut übergegangen ist. Ein Jahr lang mußten wir zurückgehen. Das war schwer; doppelt nach Jahren steten Vormarsches und ungeheurer Siege, die uns aber so viel Raum gewonnen hatten, daß wir sehr weit zurückgehen konnten und noch weiter gehen könnten, ohne das Wichtigste, unsere Basis, zu verlieren. Jeder Rückzug bewirkt eine gedrückte Stimmung. Wir haben Poeten, die schrieben, früher sei, trotz Hunger und Kälte, in Moskau Alles schön, Alles rein gewesen, jetzt aber sehe man wieder das häßliche Bild der Händler und Spekulanten. Auf Rückzügen droht immer Panik; und wir können nicht, wie die Kommandirenden im Felde thun, hinter der Front Maschinengewehre auffahren und Feuer geben, wenn der geordnete Rückzug in wilde Flucht auszuarten scheint. Doch hart, ohne Erbarmen grausam müssen auch wir in solchem Augenblick selbst den kleinsten Disziplinbruch strafen. Nach beendetem Rückzug folgt nun die Umgruppierung. Den Handel haben wir noch nicht gelernt. Im Lauf eines ganzen Jahres haben

wir mit all unserer vielgerühmten Energie siebenzehn gemischte Betriebe zu Stande gebracht, Gesellschaften mit ein paar Millionen russischen und ausländischen Kapitals. Die sind von allen Instanzen bestätigt worden (und unser Instanzenwarr ist so toll, daß ich begreife, wenn an dieser Stelle meiner Rede gegähnt wird). Daß es so wenig ist, beweist, wie schwerfällig, ungeschickt, tief in Oblomowerei versunken wir noch immer sind. Wir werden noch oft Prügel bekommen; der Kapitalist wird uns in den Handelsgesellschaften nach allen Regeln der Kunst übers Ohr hauen. Das schadet am Ende nicht viel. Der Kapitalist wäre nicht zu uns gekommen, wenn wir ihm nicht die einfachsten Vorbedingungen für seinen Handel bewilligt hätten. Noch verspottet er uns, lacht über die ‚kommunistischen Schwätzer‘; aber der Anfang ist gemacht, wir haben festen Boden unter den Füßen und können den Rückzug einstellen. Entsaget dem Ehrgeiz, geistreiche Leute zu sein und in wundervollen Worten über die neue Wirthschaftspolitik zu debattiren. Lasset die Dichter dichten. Leget das Theaterkostüm, das prunkende Feierkleid des Kommunisten ab, lernet die Dinge nüchtern sehen und praktisch gestalten, beweiset, daß Ihr nicht schlechter wirthschaftet als der Kapitalist: und Ihr, denen die Staatsgewalt unterthan ist, werdet ihn schlagen und schneller und fester als der Privathändler den Anschluß an die Bauerwirthschaft erreichen.

Viel wird bei uns geschrieben, weil, so zu schreiben, im Kommunistenstaat üblich und, anders zu schreiben, verboten ist. Nützlicher als diese kommunistischen Lügen (deren ich, von Amtes wegen, so viele lesen muß, daß mir manchmal zum Sterben übel wird), viel nützlicher ist uns die rauhe Klassenwahrheit, die unsere Klassenfeinde aussprechen. Auf sie müssen wir achten. Unserer regirenden Kommunistenschicht fehlt noch alle Kultur. Blicket auf die Bureaukratenhaufen in Moskau. Wer führt wen? Führen die 4700 verantwortlichen Kommunisten die Bureaukratenmasse? Ich glaube, offen gesagt, sie werden von ihr geführt. Wie sonst das besiegte Volk der höheren Kultur des Siegers, so sind die 4700 (fast eine Division und nur die allerbesten Genossen) der höheren Kultur der Besiegten unterworfen worden. Deren Kultur war armsälig, jämmerlich, aber noch höher als die

kommunistischer Arbeiter, die nicht verwalten gelernt haben und deshalb leicht zu foppen, hinters Licht zu führen sind. Oft stellt man ja die geschicktesten Saboteurs an die Spitze, weil man eine Firma und ein Schaufenster braucht. Solche Geständnisse sind nicht angenehm; doch man darf ihnen nicht ausweichen. Erst, wenn die Verantwortlichen eingesehen haben, daß sie nicht verwalten können, werden sie sich bequemen, es zu lernen. Ganz richtig ist geschrieben worden, es genüge nicht, die Bourgeoisie zu besiegen, zu Boden zu werfen; man müsse sie auch zwingen, für uns zu arbeiten. Aber neunzig von hundert unserer Verantwortlichen bilden sich noch immer ein, mit dem Besiegen, Niederwerfen, Unschädlichmachen sei abgethan. Die Kommunisten sind Tropfen im Meer des Volkes. Die Vorstellung, sie könnten allein den sozialistischen Aufbau vollenden, ist kindisch. Wenn wir den Weg unserer russischen Wirthschaft nicht so, bis ins Kleinste, richtig vorzeichnen, daß wir dem Bauer bald für sein Getreide Waaren liefern können, wird er sagen: ‚Du bist ein herrlicher Kerl, hast unser Vaterland vertheidigt und drum haben wir Dir gehorcht. Mach aber, daß Du wegstommst, wenn Du nicht wirthschaften kannst!‘ Das, seid gewiß, wird der Bauer sagen. Nur, wenn wir von der Bourgeoisie lernen und sie zwingen, auf dem von uns bestimmten Weg die russische Wirthschaft aufzubauen, werden wir unser Ziel erreichen. Die Kommunisten aber leben in dem Wahn, daß sie Alles wissen, Alles verstehen und die Commis geschlagen haben; die Leute aber, die auf unseren Fronten geschlagen wurden, waren nicht die Commis, von denen zu lernen ist. Diese Stimmung kann uns zu Grunde richten. Wir müssen erwirken, daß der Bauer sagt: ‚Der Hunger ist schrecklich, kaum noch ertragbare Marter; doch ich sehe, daß die Regierung, obwohl sie noch in die Lehre geht, uns fühlbare Hilfe bringt und praktisch arbeitet.‘ Die Befriedigung dieses Bedürfnisses haben wir bis jetzt aber noch gar nicht versucht. Wir leben heute noch in den Jahren 1918 und 19. In diesen Jahren ist das größte Werk der Weltgeschichte vollendet worden. Das ist aber kein Grund, nun immer an diesen Jahren festzukleben.

Niemals, nicht eine Stunde lang, habe ich bezweifelt, daß unser Kommissariat für Außenhandel schlecht arbeite

und ein schrecklicher Schlendrian dort herrsche. Als nun, während ich krank war und nur selten, zu kurzem Besuch, nach Moskau kam, die Klagen immer heftiger wurden und schon den Ton der Verzweiflung hatten, versuchte ich, an einem konkreten Fall einmal festzustellen, wer eigentlich schuld daran sei, daß die Maschine so spottschlecht arbeite. Die moskauer Konsumgenossenschaft brauchte Konserven und ein französischer Bourgeois bot sie zum Kauf an. Kanns eine einfachere Sache geben? Ich mußte aber bald erkennen, daß sie ‚vom Sowjetstandpunkt‘ gar nicht so einfach aussieht. Bildet Ihr Euch etwa ein, die 4700 Verantwortlichen (Das ist die offizielle Zahl; die wirkliche dürfte noch größer sein) könnten diese welterschütternde Angelegenheit allein entscheiden? Das überstiege ja alle menschliche Vorstellung. Nein: sie mußten erst das Politische Bureau im Centralausschuß der Kommunistischen Partei fragen, ob der Einkauf ausländischer Lebensmittel erwünscht sei. Genosse Kamenjew, der unsere Politik, die der Wirklichkeit, genau zu kennen scheint, packte den Stier (ich meine das Politische Bureau, dem er angehört), bei den Hörnern und setzte durch, daß dem Volkskommissariat für Außenhandel angezeigt wurde, der Einkauf sei erwünscht. Dieser Beschluß wurde am elften Februar gefaßt. Ende Februar kam ich nach Moskau und hörte die Genossen stöhnen, der Schlendrian habe bisher den Einkauf verhindert. Erst nach der Ankunft Krassins, mit dem Kamenjew sprach, wurde das Geschäft gemacht. Muß man aber wegen eines Konservenkaufes diese schwerbelasteten Genossen in Bewegung setzen? Wird Das Neue Wirtschaftspolitik genannt, so antworte ich: Das ist nicht neu, nicht wirtschaftlich, nicht Politik, sondern eine Posse. So kann und darf nicht gearbeitet werden. Neunundneunzig von hundert verantwortlichen Arbeitern können nicht, was jeder in einem kapitalistischen Unternehmen Geschulte kann, und sehen nicht ein, daß sie es, vom Anfang an, lernen müssen. Die Einsicht und das Lernen sind aber unentbehrlich; sonst können wir die Wirtschaftsaufgaben nicht bewältigen, auf denen unsere ganze Politik beruht. Die Errungenschaft des Sowjetstaates kann keine Macht der Erde wieder vernichten. Jahrhunderte lang hat man den Staat nach dem bürgerlichen Typ gebaut. Wir haben,

als Erste, einen anderen gewählt. Unser Staat mag schlecht sein. Die erste Dampfmaschine war auch, wie berichtet wird, schlecht und wir wissen nicht einmal, ob sie überhaupt gearbeitet hat. Aber die Erfindung war gemacht worden. Darauf allein kams an. Wäre die erste Dampfmaschine selbst ganz unbrauchbar gewesen: ihr verdanken wir, daß wir jetzt die Lokomotive haben. Eben so ists mit unserem Staat; schlecht oder gut: er ist geschaffen, die größte Erfindung aller Geschichte ist gemacht worden. Mag Europa, mögen Tausende bürgerlicher Zeitungen erzählen, wie armsällig und unordentlich es bei uns aussehe: auf die Arbeiterschaft der Welt übt der Sowjetstaat unwiderstehliche Anziehungskraft. Doch diese Errungenschaft ist für uns Kommunisten nur die Oeffnung eines in Freie führenden Thores. Jetzt müssen wir die Fundamente sozialistischer Wirthschaft legen. Das ist noch nicht geschehen; und der schlimmste Fehler ist, zu glauben, es sei schon geschehen. Wir haben für die ganze Menschheit einen großen Schritt vorwärts gethan. Das weiß Jeder; Nachrichten aus allen Ländern bestätigen es. Aber der russische Bauer wird erst ganz mit und für uns sein, wenn wir ihm praktisch geholfen haben. Um Das zu können, müssen wir wissen, was heute der Kernpunkt unserer Aufgabe ist. 1917 wars die Beendung des Krieges; 19 und 20 wars die Vertheidigung gegen die Entente, die uns erdrosseln wollte; 21 dergeordnete Rückzug. Wir waren so weit vorwärts gegangen, daß wir nicht alle Stellungen halten konnten, auch nicht alle zu halten brauchen. Nun kommts auf die Menschengauslese an. Nicht so sehr auf Gesetze und Erlasse. Jahre lang wurden wir ausgelacht und gefragt, ob wir denn nicht wüßten, daß unsere Erlasse gar nicht ausgeführt werden. Die Presse der Weißgardisten brachte immer neue Witze darüber. Und doch waren diese Erlasse und Dekrete nöthig; sie sagten dem einfachen Arbeiter und Bauer: So soll nach unserem Willen der Staat verwaltet werden; hier habt Ihr das Dekret: Versuchets! Dadurch sind wir an die Spitze der revolutionären Bewegung gelangt und haben das Vertrauen der Masse erworben, den Kredit, den sie uns heute noch giebt. Aber was am Anfang der Revolution nöthig und nützlich war, ists heute nicht mehr. Jetzt lacht der Bauer und Arbeiter, wenn wir ihm noch

mit Dekreten kommen und ihm zumuthen, irgendeine Institution aufzubauen oder neu zu organisiren; und er lacht mit gutem Recht. Jetzt handelt sich um richtige Menschenvertheilung. Kommunisten, die in der Revolution die löblichste Arbeit geleistet haben, sitzen heute in Industrie- und Handelsbetrieben, von denen sie nicht das Geringste verstehen: und hinter ihren Rücken verstecken sich Schurken. Auf diese Weise wird die Wahrheit gefälscht und die gründliche Nachprüfung des Geschaffenen verhindert. Der größte politische Umsturz ist vollendet. Jetzt handelt sich zunächst nicht mehr um Politik, sondern um eine höchst prosaische Kleinarbeit. Resolutionen und Organisationen werden wir, wo es nöthig ist, schon machen. Gehet damit aber nicht ins Volk. Da wir noch, für eine Weile mindestens, in der kapitalistischen Welt leben müssen, kommts darauf an, die richtigen Leute an die richtige Stelle zu setzen und die Kontrolle, die ernsthafte Nachprüfung aller Arbeit zu sichern. Dafür wird das Volk dankbar sein.

Und nur, wenn wir seine Wünsche klar erkennen, können wir das Volk regiren. Im Meer seiner Masse sind wir ein Tropfen. Der Bauer kennt den Handel auf seinem Markt. Zu unmittelbarer kommunistischer Vertheilung reichen unsere Fabriken und Betriebseinrichtungen nicht aus. Da wir also auf die Versorgung durch den Handel angewiesen sind, müssen wirs eben so gut machen wie der Kapitalist. Sonst erträgt das Volk diese Verwaltung nicht. Die ganze bürgerliche Welt sucht nur einen Anlaß, uns zu erdrosseln, und unsere Menschewiki und Sozialrevolutionäre sind ihre Agenten. Wenn die Finanzkrisis nicht allzu arg wird und nur die faulen Unternehmungen zum Platzen bringt, können wir sie zur Säuberung der Betriebe nutzen. Wir dürfen nicht gestatten, daß alle Schuld den Fachmännern zugeschrieben und über die verantwortlichen Kommunisten gesagt wird, weil sie an den Fronten gekämpft und sich überall gut bewährt haben, taugten sie auch auf Wirthschafterposten. Dahin gehören sie nicht. Richtige Menschengesele und wirkliche Kontrolle des Geleisteten: Das sind jetzt unsere Hauptaufgaben. Auch muß jeder Volkskommissar für seine Arbeit verantwortlich sein. Man darf nicht allen Kleinkram vor den Sowjet der Volkskommissare und vor das Politische Bureau schleppen, denen

durchaus andere Pflichten obliegen. Der ganze Apparat muß vereinfacht werden. Wir haben erst vor ein paar Tagen gesehen, daß man von hundertzwanzig Ausschüssen hundertvier abschaffen konnte, weil nur sechzehn nöthig waren. In dem Geknäuel unserer Kommissionen kann sich Niemand mehr zurechtfinden; und noch schwerer ists, festzustellen, wer für einen Beschluß verantwortlich ist. In neunundneunzig von hundert Fällen sitzen Kommunisten in Aemtern, die sie nicht ausfüllen können und für die erst eine ernste Lehrzeit sie tauglich machen kann. Wir dürfen uns nicht fürchten, darüber Klarheit zu erlangen. Die zum Lernen ausreichende Frist wird uns, wie mir scheint, die internationale Lage lassen.“

Die grausam großartige Offenheit dieser Rede (für die unsere „führende“ Presse keinen Raum hatte) zeigt, deutlicher als irgendein Vorgang der letzten Zeit, den Zustand Rußlands. Den Sanftmüthigen, denen das Himmelreich verheißen ward, will Lenin nicht zugezählt sein. Daß zwanzig Millionen Russen verhungern, von Menschenfraß ihr Leben noch ein paar Tage fristen, erwähnt er gar nicht; spricht aber, weils allbekannt ist, aus, daß überall, nicht nur in den Wolga bezirken, im Gehöft des Bauers ärger noch als in der Stadt, Hunger wüthet. Die revolutionären Gerichte schilt er; sie seien noch viel zu mild und müßten Jeden erschießen lassen, der sich öffentlich zum Menschewismus bekennt. (Vor dem Krieg waren Trotzki und andere Führer von heute Menschewiken.) In den Tagen des Rückzuges und der Umgruppierung sei die Lage so gefährdet, daß schon das Aussprechen einer von dem Regierungswillen abweichenden Meinung wie das Handeln der „schädlichsten Weißgardisten“ gestraft werden müsse. So gefährdet war seit dem Oktober 17 die Lage immer; denn der Ertrag der Revolution mußte gesichert, deshalb der Einbruchversuch zaristischer Generale abgewehrt, dann Vor- und Rückmärschen die Hinterfront geschirmt werden: und immer galt und gilt die Kündigung eines vom offiziellen abweichenden Urtheils als ein dem bewaffneten Aufstand gleichwerthiges Verbrechen. Lenin spricht wie ein Zar, wie das Väterchen, Batjushka, das seine russischen Kinder mit freundlicher Strenge herunterhunzt; wie Peter Alexejewitsch, da er den Moskowitern befahl, den Wildenbart zu scheren, den Kaftan

auszuziehen und sich nach deutschem Brauch zu kleiden. Wird der Befehlswille diesmal weiterhin wirken als im Jahr 1700? Im Kreis der Pathetiker, Funkelköpfe, vielsprachig behenden Intelligenzen, byzantisch, talmudisch, marxistisch geschulten Geister scheint Lenin bis heute der einzige Schöpfer. Wie hoch er selbst den im Schwarm Kräftigsten überragt, lehrt wieder ein Vergleich seiner Kongreßbreite mit Trotzkijs (im Winter veröffentlichtem) Buch „Die neue Etape“, das die kapitalistische Wirthschaft verfallen, die Kurven ihrer Entwicklung abwärts gehen sieht und „feststellt“, daß unter der Bourgeoisie der Boden wanke. Nur Lenin ist nicht Buchmensch, zwischen Scheuklappen stier auf einen Punkt blickender Fanatiker, auch nicht ein den „Erfolg“ der Wirkung vorziehender Journalist geworden. Nur er hat in aller Gelehrsamkeit den Instinkt, klaren Menschenverstand und Humor des Bauers bewahrt. In ihm mischen sich Wesenszüge des von Gogol und des vom noch nicht vergreisten Tolstoi dem Erlebnis nachgeschaffenen Bauers; der russischen Volkheit Fremde und flüchtig Hinhorchende hören drum die Untertöne dieses Humors nicht. Und was sagt er im fünften Jahr der Bolschewikenherrschaft? Gericht, Verwaltung, Menschengausel, Wirthschaft: Alles unter dem Luder. Jeder Commis eines mittleren Handelshauses kanns besser. Abscheulich-Lächerlicher Instanzenwirth. Kommunistenhochmuth hemmt die Erkenntniß, daß in der Revolution und an der Front Einer heldisch gekämpft, an einen Strohhalm sein Leben gehängt haben und, dennoch, in Verwaltung und Wirthschaft ein schädlicher Stümper sein kann. Sperrt den Weg in die Einsicht, daß die Kommunisten ein Tröpfchen im Meer der Volksmasse sind und die gewaltige Fluth des Bauerwillens die Bolschewiken, denen er bis gestern Kredit gab, in den Höllentrichter schwimmen wird, wenn sie nicht bis morgen beweisen, daß sie, im Vollbesitz aller staatlichen Machtmittel, für die Versorgung des Landes wenigstens eben so viel leisten können, wie zuvor der, allein, auf sich selbst stehende Privathändler geleistet hat. Die majestätische Offenheit dieses Bekenntnisses, auf deren Höhe kaum je ein Staatshaupt sich gereckt hat, nur ein so „absolut“, ohne Parlament, Presse, Versammlungsfreiheit, herrschendes sich heute noch recken durfte, enthüllt

zugleich die Thatsache, daß die russischen Emigranten den Zustand ihrer Heimath nicht so falsch sahen, wie Mancher glauben mußte. Sie hofften, ihre Zeit sei erfüllt, der Bolschewismus dem Vertrauen der Bauer entwurzelt, wollten eine konstitutionelle Monarchie, nach verrußtem Britenmuster, von einem Heer, dem sie die Mannschaft, die Westmächte Waffen und Geräth liefern würden, einsetzen lassen und hatten als ersten Zar neuer Ära den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, den Erwirker der Oktoberverfassung von 1905, gekürt. Der aber wollte sich dem Wagniß nur verloben, wenn alle Emigranten-Gruppen, Monarchisten und Demokraten, ihn dazu aufriefen. Die Einung dieser Gruppen (nicht etwa der berliner Vortrag, nach dem ein Senator des Zarenreiches erschossen wurde) war der Hauptzweck der Reise, die Professor Miljukow unternommen hat und die auch dieser haltlos schwankenden Gestalt aus märkischem Sand Lorber eintrug. Das Gelingen des Planes war nicht so sicher wie die Wirkung des franko-britischen Gelbkreuzgases auf die Rothe Armee; deshalb sollte in Genua versucht werden, was anno 19, nach der pariser Einladung auf die Prinzeninseln, mißlungen war: mit den Bolschewiken selbst in gefahrlosen Handelsverkehr zu kommen. Lenin sagt: Wir brauchen die Kapitalisten. Westmächte, slawo-rumänischer Vierbund, Emigranten sind in dem Urtheil einig, ohne schnelle, international weit ausgreifende Hilfe sei die Kommunistenrepublik unhaltbar. Die berliner Regierung schließt mit ihr einen Sondervertrag.

In Paris liegt der Schlüssel

In dieser Stunde setzt, in Genua, ein deutscher Reichsminister, Herr Rathenau, seinen Namen unter einen Vertrag, der an jedem Tag, nach amtlich verkündetem Bankerot unseres Reiches noch, von Moskau zu erlangen war. Den vor Entsetzen Bleichen muß ich seit dem Januar hier Gesagtes ins Gedächtniß zurückrufen. „Herr Rathenau ist höchst tauglich zu Wirthschaftsverhandlung in von ihm unverrückbaren Grenzen; durchaus unfähig zu nüchterner Wägung des politisch Möglichen und Nothwendigen. In Geschichte, Staatsverwaltung, Diplomatie, privatem und öffentlichem, staatlichem und internationalem Recht ist er nicht geschult, hat,

weil er nur an sich denkt, kein Aederchen eines Psychologen, nicht einen Tropfen des Blutes, das in dem Staatsmann pulsen muß; das politische Geschäft ist eins der wenigen, für die ihm jedes Talent fehlt. Ein Gymnasiallehrer aus einer Mittelstadt, ein Gewerkschaftsekretär wäre als Gestalter des Reichschicksals nicht so gefährlich wie dieser Vielmillionär in der strotzenden Fülle seines geistigen, industrie- und banktechnischen Reichthums. Er möchte geschwind eine ‚That‘ plakatiren . . .“ (28. 1. 22.) „Jetzt sich, nach versäumter Konjunktur, in Rußlands magerstem Jahr brünstig an die Radek, Rakowski und Genossen zu drängen, war nutzloses Mühen und politisch eben so unklug wie alle Behandlung, Mißhandlung Rußlands in der Kaiserzeit; und just heute gefährlicher als je zuvor. Denn die Bolschewiken müssen vor der genueser Konferenz alle Mächte, die sich nicht steif dawider bäumen, gegen einander auszuspielen trachten. Eine staatsmännisch weise, nicht rathenauisch ruhmsüchtige Regierung hätte in dieser Zeit nicht unmittelbar mit dem Sendling Moskaus verhandelt. Denn nichts Anderes kann in Genua der Deutschen Republik so schädlich werden wie der Verdacht, sie wolle bande à part mit Rußland machen. Wandel der Zeit bedingt Wandel der Strategie. Genossenschaft, die in Versailles nützlich gewesen wäre, würde in Genua ernste Gefahr.“ (4. 3. 22.) „Vorbeding (nahen Endes der Fremdbesatzung) ist Vertrauenserwerb und Enthaltung von Sonderbündelei. Der gerade macht sich Deutschland verdächtig. Seit 17 empfahl ich hier wirthschaftliche Verständigung mit Rußland. Nur an Wahnsinn grenzender Effektsucht aber konnte einfallen, durchreisende Sowjethäupter, die gestern wie Raubthiere oder Pestkranke behandelt wurden, schon auf dem Bahnhof, wie Potentaten, von hoher Beamtschaft empfangen zu lassen, mit Einladung zu Schmaus und Zwiesprache zu umschmeicheln und mit solcher Post den Glauben zu nähren, heimlich werde hier der vom Allwalter Rathenau ersehnte Bund der Völker geknüpft, ‚die dem falschen Friedensbund nicht angehören‘. Quo vadis, Germania?“ (8. 4. 22.) „Hinter Genua wird unsere Welt ein Bischen heller, wenn nicht eine Riesendummheit explodirt.“ (15. 4. 22.) Am Spätabend des nächsten Tages explodirte sie; wurde der Vertrag unterzeichnet, dessen

Abschluß Herr Lloyd George laut „einen Schlag ins Gesicht aller Konferenzmächte“ nannte und über den die amtliche Erklärung der britischen Delegation sagt: „In Genua, wo alle Europäermächte zu aufrichtiger Arbeitsgemeinschaft versammelt sind, solchen Sondervertrag zu schließen: Das ist eine grobe Verletzung allen Gefühles für Treue und Glauben, eine geradezu unredliche Handlung und eine Herausforderung Europas.“ Dieser Erklärung (die der Franzosen klang, natürlich, noch schriller) konnten die Deutschen nur mit ihrer Abreise antworten. Wer sich Selbstachtungbedürfniß, nur ein Fünkchen, bewahrt hat, bleibt nicht am Tisch von Wirthen, die ihn vor dem Ohr der Welt einen Wicht ohne Anstand, Treue, Redlichkeit schalten. Wo stecken die Stabstropfeter für Deutschlands Ehre? Noch ists, trotz Niederlage und Schuldenlast, nicht so armsälig elend, daß es eine Regierung dulden muß, die sich in Demuth unter so schimpfliche Anklage duckt. Der Entschluß, in Genua diesen Vertrag zu unterschreiben, umfaßte zugleich den, Genua aufzugeben. Unsere Offiziösen lispeln: „Man hofft, daß sich die Richtigkeit des deutschen Standpunktes auch in Genua bald durchsetzen wird.“ Herr Rathenau aber schrieb schon 19: „Spei einer Dirne ins Gesicht, sie sagt: Es regnet.“

Kraftlos verplätschert alles Gestammel zu Entschuldigung des Außenministers (in dessen Hand der mit stärkerem Instinkt begabte, doch in engen Sichtkreis gebannte Kanzler noch, leider, Wachs ist). „In Genua hat eine Liste der Bedingungen, unter denen die Sachverständigen der Entente die Wiederaufnahme des Verkehres mit Rußland empfehlen, die deutsche Regierung überrascht.“ Eher hätte das Fehlen solcher Liste zu überraschen vermocht; sie bindet keine Regierung, ist Vorschlag, nicht Beschluß, und nichts hinderte unsere Delegation, diesem Gutachten ein anderes zu gesellen. „Der Gefahr, daß die Russen den Artikel 116 des Friedensvertrages gegen uns geltend machten, mußte vorgebeugt werden.“ Niemals konnten Bolschewiken in den Narrenwahn taumeln, dem Deutschland von heute sei Entschädigung von Rußlands Kriegsverlust zu erpressen, nie Franzosen thöricht genug zu dem Wunsch sein, ihr Recht auf deutsche Schuldabzahlung mit den Russen zu theilen; jetzt erst, im Drang

der Furcht vor deutsch-bolschewistischem Bündniß, könnten sie, könnten Briten, Belgier, Czechen, Polen, Serben, Rumänen eine Russenregierung ersehnen, die auch in diese Klammer noch Deutschland einzwängt, und sich des Artikels 117 erinnern, der das Deutsche Reich verpflichtet, alle Verträge und Abkommen der Entente mit den Staaten anzuerkennen, die am ersten August 1914 dem Russenreich zugehörten. „Auch die Delegirten der drei Westmächte haben Sonderverhandlung mit den Russen begonnen.“ Aber keinen Vertrag geschlossen; und das Ergebnis der Gespräche wäre der Subkommission vorgelegt worden, in der Deutsche und Russen das selbe Stimmrecht wie die anderen Ausschußmitglieder haben. Statt trotziger Verwegenheit, die den Zorn einschüchtern könnte, klägliches Gewinsel, über das die Brandung gischtend hinwüthet. Und wozu der Lärm? Der Vertrag giebt uns nichts; nicht das Winzigste. Verzicht auf alle Entschädigung, auch von Eigenthums- und Rechtsverlust Privater; Deutsche, die in Rußland willkürlich eingesperrt, ihres Ernährers, ihres Besitzes beraubt, deren russische Aktien, Anheihescheine, Pfandbriefe entwerthet wurden, haben nichts mehr zu fordern. „Vorausgesetzt, daß die Regierung der Sowjetrepublik auch ähnliche Ansprüche Dritter nicht bewilligt.“ Das steht in dem Wortlaut (der, mit „folgenden Grundlagen“, „gegenseitig“, „desgleichen“, „geregelten Fragen“, „beiderseitig“, „ihrerseits“, „vorherig“, die lüderliche Arbeit eines trägen Schülers scheint). Der Satz sagt gar nichts; jeder Anspruch, dessen Erfüllung einem Dritten bewilligt wird, ist leicht so zu formulieren, daß er unserem nicht „ähnlich“ ist. Nur ein Pfüschersetz solch Gallertwörter in Staatsverträge. Alle den Russen gewährten Meistbegünstigungsrechte fallen, nach Artikel 267, jeder Signatarmacht des Versailler Vertrages zu; und Artikel 117 kann, wenns einer Mehrheit dieser Mächte beliebt, durch Verträge mit den „Randstaaten“ zwischen Deutschlands und Rußlands Wirthschaft eine unübersteigbare Mauer sichten. „Die beiden Regierungen werden wirthschaftlichen Bedürfnissen der beiden Länder in wohlwollendem Geist entgegenkommen“; Eiapopeia oder „Verklärung des Göttlichen aus menschlichem Geist“. „Bei einer grundsätzlichen Regelung dieser Frage auf internationaler Basis werden sie

in vorherigen Gedankenaustausch eintreten.“ Da Lenins Drang, seine Gedanken gegen die unseres Gottheitverklärers auszutauschen, nicht undämmbar sein wird, kann nur gemeint sein: Deutschland zieht ein Sonderabkommen mit Rußland jeder internationalen Wirthschaftordnung vor. Wozu ging es dann nach Genua, dessen Hauptzweck diese Ordnung sein sollte? Warum stimmte es den Grundsätzen von Cannes zu, deren dritter in klaren Worten Rechtsbürgschaft, Anerkennung der Vorkriegsschulden, Entschädigung der ihrer Habe Beraubten von den Russen fordert? Die wissen zwar, daß Deutschland, mit Bar- und Sachleistungspflicht von jährlich mindestens hundert Papiermarkmilliarden auf dem Rücken, nicht die zu nennenswerther Aufbauhilfe nöthigen Mittel hat und, nach dem dummen Streich in Genua, fürs Erste auf Amerika weniger noch als zuvor hoffen darf. Aber der Oestervertrag leiht ihrem verblaßten Nimbus wieder ein Bischen Glanz, verstärkt den Druck auf die Westmächte und bahnt den Weg in die Taktik, die verschmitzt Sentimentale als „Ver-rath“ begreinen. Die Moskauer dürfen lachen. Und wir?

Von den selben Ehrenwerthen, die seit Jahrzehnten jeden Vorgang umgelogen, keines Wirkung früh genug erkannt und mit ihrem genueser Tratsch wieder das Handwerk geschändet haben, wird uns der Vertragsabschluß als ein Meisterstück gerühmt und erzählt, der von den Vertretern der zehn Hauptstaaten unterschriebene Brief, der die deutschen Minister schroff illoyalen Handelns zeihet und zum Rücktritt aus der wichtigsten Kommission auffordert, „zeige, daß die Lage heute schon ruhiger und kühler beurtheilt werde.“ Va bene, sagt der Kellner, ders im Corriere las. Deutschlands Recht, mit jedem dazu willigen Staat Bündnisse zu knüpfen, ist unbestreitbar; doch nicht minder der Satz, den Herr Stinnes in einen vor dem Ministerium Rathenauwirth warnenden Brief schrieb: „Unser politisches Leben zeichnet sich durch einen absoluten Mangel an persönlichen Vertrauen aus; wie soll Das anders werden, wenn man Abmachungen mit leitenden Personen bricht oder umgeht?“ Dem Politiker, nicht dem Moralprediger, gehört die Stunde. Daß der Pakt, der vor vier Jahren, vor und nach jedem Konferenzausgang zu haben war, just gestern und zu dem Zweck geschlossen wurde, den

Siegern die schwierige Verständigung mit Rußland, dem bis in den Spätherbst 17 ihnen verbündeten Reich, noch mehr zu erschweren, mag schon in Genua gnädig verziehen, das zerrissene Programm von Cannes mit Klebstreifen geflickt werden. Doch weder das kahle Nein vom ersten noch die Schuljungenlist vom siebenten Konferenztag hilft dem deutschen Volk vorwärts. Und in fünf Wochen läuft die Frist ab, nach der die Entscheidung über den Zahlungsaufschub fallen soll. In Paris; nicht an der Themse oder Azurküste. Was wird? Damit Deutschland zahlen könne, braucht es eine Außenanleihe; deren Gewährer würden die Eintragung hypothekarischen Vorrechtes fordern. Damit Frankreich zustimme und auf seine Priorität verzichte, muß es schnell große Summen erlangen, mit denen es die schlimmsten Budgetlöcher stopfen und vor Kleinbauern, Kleinrentnern den Verzicht rechtfertigen kann. Also eine große Anleihe und ein langfristiges Moratorium, nicht eine kleine und kurzer Zahlungsaufschub (wie in Berlin geplant war). Mindestens dreißig Milliarden Goldmark; für zwei Drittel hätten Frankreich, England und die in der Kriegszeit Neutralen die „Zwischenbürgschaft“ zu übernehmen; ein Drittel müßte Deutschland selbst und alleingaranantieren. Das kann, wenn seine Industrie ihm die „diskontfähige Unterschrift“ liefert. Die von Frankreichs klarsten Köpfen ersehnte Arbeitgemeinschaft mit Deutschland würde möglich, rasche Genesung unserer Wirthschaft ein unverrückbares Ziel französischer Wünsche, der Weg in politische Verständigung, Abrüstung, Vereinigte Staaten von Europa frei. Vorbedingung: ein Finanzvertrag, der den Franzosen schnell ansehnliche Geldbeträge schafft, die Last der Schwebenden Schuld erleichtert, Vertrauen in Deutschlands friedliche Pflichterfüllung einflößt. England müßte, Amerika würde mitgehen; und erst dieser Bund könnte Rußland retten, erst ihm Rußland das Feld zu reichlich lohnender Arbeit bieten. Der einunddreißigste Mai wird Normentag. Ist bis dahin nichts zu Sicherung Frankreichs geschehen, dann wird es seine Stoßkraft und die seiner Genossen, unhemmbar, zu Endung schreckender Ungewißheit einsetzen. Begreifen Deutsche, Nationale und Volkspartei nicht, daß die Stunde zu Lösung von fruchtlos zürnender Klage, zu muthigem Vormarsch in Morgenroth schlug?

DIE ROTE ROMAN-SERIE

Band 1 Franz Jung / Proletarier

„Im Gefängnis, wo Franz Jung die vorliegende Erzählung verfaßte, ist ihm, wie kaum einem Dichter zuvor, der Lichthunger des Proletariats zum Erlebnis geworden. Zu einem Erlebnis durchgeistigter Art gesteigert. Hirn wurde Geist, Schrei, Gestalt. Schlichte Holzsnitte reflektieren entstofflichtes Geschehen. Wie Tolstoi hat Franz Jung wider Willen ein Kunstwerk geschaffen, jenseits der Tendenz.“
Lutz Weltmann in der Literarischen Rundschau d. Berl. Tageblatt vom 8. 1. 1922

VOLKSAUSGABE: 16 Mark — GESCHENKBAND: 30 Mark

Band 2 Upton Sinclair / Hundert Prozent

Mit 10 Lithos von George Grosz

„Ein erschütterndes Buch, das uns mit Grauen dieses Land der unbegrenzten Möglichkeiten sehen läßt. Die Bilder von George Grosz sind von brutaler Physiognomie, wie wir sie von diesem großen Künstler gewohnt sind.“ *Die Initiale*, Wien, November 1921

„Ein wundervolles Buch. Der Roman des 100 prozentigen Amerikaners, des Abklatschs vom Altheutschen, Amerika, der Kapitalismus und die Sozialisten im Kriege: die köstliche Geschichte eines avanzierten Spitzels. Ein vortreffliches Bild der „Demokratie“ Amerikas. Der Verfasser des „Jimmie Higgins“ hat einen glänzenden Roman in seinem „Hundert Prozent“ geschaffen.“ *Darmstädter Zeitung*, 21. 11. 1921

„Dieses Werk sollte in keiner Arbeiterbibliothek fehlen.“

Essener Arbeiter-Zeitung, 11. 11. 1921

VOLKSAUSGABE: 26.50 M. — GESCHENKAUSGABE: 48.— M.

Band 3 Franz Jung / Die rote Woche

Mit 9 Zeichnungen von George Grosz

Keine himmelstürmenden Begebenheiten, keine Ekstase, keine Ruhmrederei, kein Idealisieren. Kurz, knapp, hart werden die Schicksale einiger Proleten vor unsere geistigen Augen gestellt. . . Keine Heiligen sind's, die Jung hier vorführt, keine Helden, keine Musterrevolutionäre, sondern einfache Proleten, Menschen, die vielleicht nur instinktiver handeln, aber doch Proleten und Beauftragte einer zum Licht emporstürmenden Klasse sind.

Peter Maslowsky

VOLKSAUSGABE: 14.— M. GESCHENKAUSGABE: 32.— M.

Band 4 Franz Jung / Arbeitsfriede

Mit 6 Zeichnungen von George Grosz

Ich kenne Franz Jung seit Jahren. Er ist einer der besten Köpfe, einer der stärksten und wärmsten Herzen in der deutschen proletarischen Bewegung, ein Mensch, der nach seinen Schriften lebt.

Dr. Alphons Goldschmidt in der „Weltbühne“

VOLKSAUSGABE: 22.— M. GESCHENKAUSGABE: 38.— M.

Band 5 Oskar Maria Graf / Frühzeit

Der 1. Teil aus „Frühzeit“ schildert mit echter, selten gehörter Komik das Werden des Dichters und Schriftstellers, der Schluß ergreift von religiösen Erlebnissen her bis zum tiefsten Grunde; ist erschütternd aus Inhalt und Form. Graf, der bayerische Bauernsohn, der Tiermensch, ein Religiöser und Dichter hat von innen her, was viele suchen.

Hannoverscher Kurier, 9. 12. 1921

VOLKSAUSGABE: 22.— M. GESCHENKAUSGABE: 38.— M.

Band 6

Anna Meyenberg / Von Stufe zu Stufe

Eine Autobiographie, die mit Lili Braun's „Memoiren einer Sozialistin“ verglichen werden kann.

DER MALIK-VERLAG · BERLIN-HALENSEE

Die heutige Generalversammlung hat die Auszahlung einer Dividende von **30%** beschlossen. Der Dividendenschein Nr. 24 unserer Aktien gelangt **von heute ab** mit **M. 300,—** für die Aktien Nr. 1—1000, und mit **M. 150,—** für die Aktien Nr. 1001—2500 bei der **Bank für Handel und Industrie, Berlin, und ihren sämtlichen Niederlassungen** u. dem Bankhause **Carsch Simon & Co., Kommanditgesellschaft, Berlin,** zur Auszahlung.

Berlin, den 1. April 1922.

Reiss & Martin
Aktiengesellschaft.

Emser
Quellsalz
zum Gurgeln bei Katarthen.



Kunstblätter für das Junggesellenheim. Man verlange Probesendung.
Postfach 2, Hamburg 31.

Brillanten Perlen, Smaragde, Perlschnüre
kauft zu hohen Preisen
M. Spitz Friedrichstr. 91-92, I. Etg.
zwischen Mittel- u. Dorotheenstr.

Verein für Zellstoff-Industrie, Aktiengesellschaft.

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind

nom. **M. 8 000 000.—** neue Aktien
zu je M. 1000.— Nr. 8001—16 000
des

Verein für Zellstoff-Industrie, Aktiengesellschaft
in Berlin

zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen.

Berlin, im April 1922.

Gebr. Arnhold.

Arons & Walter.

Schiffahrts-Aktien
Kolonialwerte, Städte- und Staatsanleihen, ausländische Kupons
E. CALMANN, HAMBURG

— Korpulenz —
Fettleibigkeit beseitigen **Dr. Hoffbauer's** ges. gesch.
Entfettungstabletten

Vollkommen unschädlich und erfolgreichstes Mittel gegen Fettsucht und übermäßige Korpulenz, auch ohne Einhalten einer bestimmten Diät. Keine Schilddrüse. Leicht bekömmlich. — Ausführl. Broschüre (od. Literatur) gegen 1.— M. Porto.
Elefanten-Apotheke, Berlin SW 414, Leipziger Str. 74 (Dönhoffpl.) AmiZentr. 7192

JLSE, Bergbau-Aktiengesellschaft zu Grube Ilse N.-L.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu der am
Donnerstag, den 27. April 1922, nachm. 3 Uhr

in Berlin, Burgstr. 24. in den Geschäftsräumen
der Mitteldeutschen Creditbank stattfindenden

ordentl. Hauptversammlung

hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:

- 1) Vorlage des Geschäftsberichts für das Geschäftsjahr 1921 mit den Bemerkungen des Aufsichtsrates.
- 2) Genehmigung der Bilanz mit der Gewinn- und Verlustberechnung für das Geschäftsjahr 1921 und Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
- 3) Entlastung des Vorstandes
- 4) Entlastung des Aufsichtsrates.
- 5) Wahlen zum Aufsichtsrat.
- 6) Beschlußfassung über die Erhöhung des Grundkapitals um 40 000 0/0,- M. durch Ausgabe von 40 000 auf den Inhaber lautenden Stammaktien von je 1000 M. Nennwert mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1922 auf die jeweiligen Einzahlungen. Festsatzung der Bedingungen der Aktienausgabe. Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechtes der Aktionäre.
- 7) Beschlußfassung über Aenderungen des Gesellschaftsvertrages:

§ 4 Erhöhung des Grundkapitals.

§ 17 Erhöhung der Höchstzahl der Aufsichtsratsmitglieder auf 12 Personen.
Aenderung in Absatz 1, Zeile 2 und Absatz 4, Zeilen 2 und 4 des Wortes „drei“ in „fünf“.

§ 20 Aenderung in Absatz 1, Zeile 2 des Wortes „zwei“ in „vier“.

§ 21 Absatz 1, Zeile 1 hinter dem Worte „mindestens“ hinzuzufügen „von der Hauptversammlung gewählt“.

§ 35 Absatz 3. Streichung der Worte „auf das jeweils eingezahlte Kapital“.

- 8) Getrennte Beschlußfassung:

a) der Stammaktionäre,

b) der Vorzugsaktionäre,

über die zu den Punkten 6 und 7 angekündigten Gegenstände.

- 9) Genehmigung der Umschreibung von Vorzugsaktien.

Die Stammaktionäre, welche an der Hauptversammlung teilnehmen wollen, haben den Aktienbesitz, hinsichtlich dessen sie ein Stimmrecht in der Hauptversammlung ausüben wollen, spätestens am **Sonabend, den 22. April 1922**, bei der Gesellschaftskasse in Grube Ilse oder

in Berlin bei der Mitteldeutschen Creditbank und der Direktion der Diskonto-Gesellschaft,

in Frankfurt a. M. bei der Mitteldeutschen Creditbank und der Fa. Gebrüder Sulzbach,

in Hamburg bei der Mitteldeutschen Creditbank Filiale Hamburg und der Vereinsbank,

in Köln bei der Mitteldeutschen Creditbank Filiale Köln und der A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G.

bezw. den Niederlassungen dieser Banken schriftlich anzumelden und bis zu demselben Tage diesen Aktienbesitz bei der Stelle, bei welcher die Anmeldung erfolgt ist, oder bei einem Notar mit einem doppelten Nummernverzeichnis zu hinterlegen, dessen eine abgestempelte Ausfertigung als Eintrittskarte in die Hauptversammlung und als Ausweis zur Empfangnahme der Stimmkarte dient. Für die Bezieher der jungen Stammaktien (Ausgabe 1921 II) dient als Ausweis die von der Bezugsstelle ausgestellte Kassenquittung über die geleistete Einzahlung, die anstelle der Aktienmängel zu hinterlegen ist.

Die Vorzugsaktionäre haben nur die Anmeldung ihrer Vorzugsaktien mit Nummernangabe bei dem Vorstände der Gesellschaft in Grube Ilse zu bewirken, um an der Hauptversammlung teilnehmen zu können. Stimmberechtigt sind nur die im Aktienbuche eingetragenen Besitzer der Vorzugsaktien. Zur Vertretung ist eine private schriftliche Bevollmächtigung erforderlich.

Grube Ilse, den 3. April 1922.

JLSE, Bergbau - Actiengesellschaft

Schumann.

Müller.

Bähr.

Otto Markiewicz

Bankgeschäft

Berlin NW 7 ♦ Amsterdam ♦ Hamburg

Unter den Linden 77

Gänsemarkt 60

Anleihen und Renten · Erstkl. mündelsichere Anlagen

Devisen · Akkreditive · Kreditbriefe

Umwechslung fremder Geldsorten
zu kulantesten Bedingungen

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

— Bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere —

♦ **Finanzierungen** ♦

Telegramme: Sigmarius · Berlin — Markitto Hamburg
Fernsprecher Berlin: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026
Hamburg: Gantia 1450—1451

BARMER BANKVEREIN

HINSBERG, FISCHER & COMP.

BARMEN

FILIALEN AN ALLEN WICHTIGEN PLÄTZEN
RHEINLANDS UND NORDWESTDEUTSCHLANDS

KAPITAL UND RESERVEN

M. 550.000.000

KOMMANDITEN: VON DER HEYDT-KERSTEN & SÖHNE,
ELBERFELD. S. & H. GOLDSCHMIDT, FRANKFURT a. Main.
H. SCHIRMER, CASSEL

AGENTEN FÜR HOLLAND: VON DER HEYDT-KERSTENS
BANK, AMSTERDAM, KEIZERSGRACHT 520-522

**Inseraten-
Annahme für**

„Die Zukunft“

durch

Anzeigenverwaltung
Verlag Alfred Wehner

Berlin W 8, Leipziger-Str. 39. Fernspr. Ztr. 762 u. 100 47

Insertionspreis für die 1spaltige mm-Zeile M. 2.—

zusätzl. 30% Teuerungszuschlag

zusätzl. 30% Teuerungszuschlag, auf Vorzugsseiten M. 3.—

G. Mathes Müller

Müller

⑦

An den Niagarafällen
Müller ihre Blicke haben,
Weil fast soich Mouffeux die Wellen
Die Mathes Müller haben.



Mathes Müller

ELTVILLE